

• ILONA EINWOHLT •

WILD UND Wunderbar

GEGENSÄTZE HALTEN
ZUSAMMEN (ODER?)



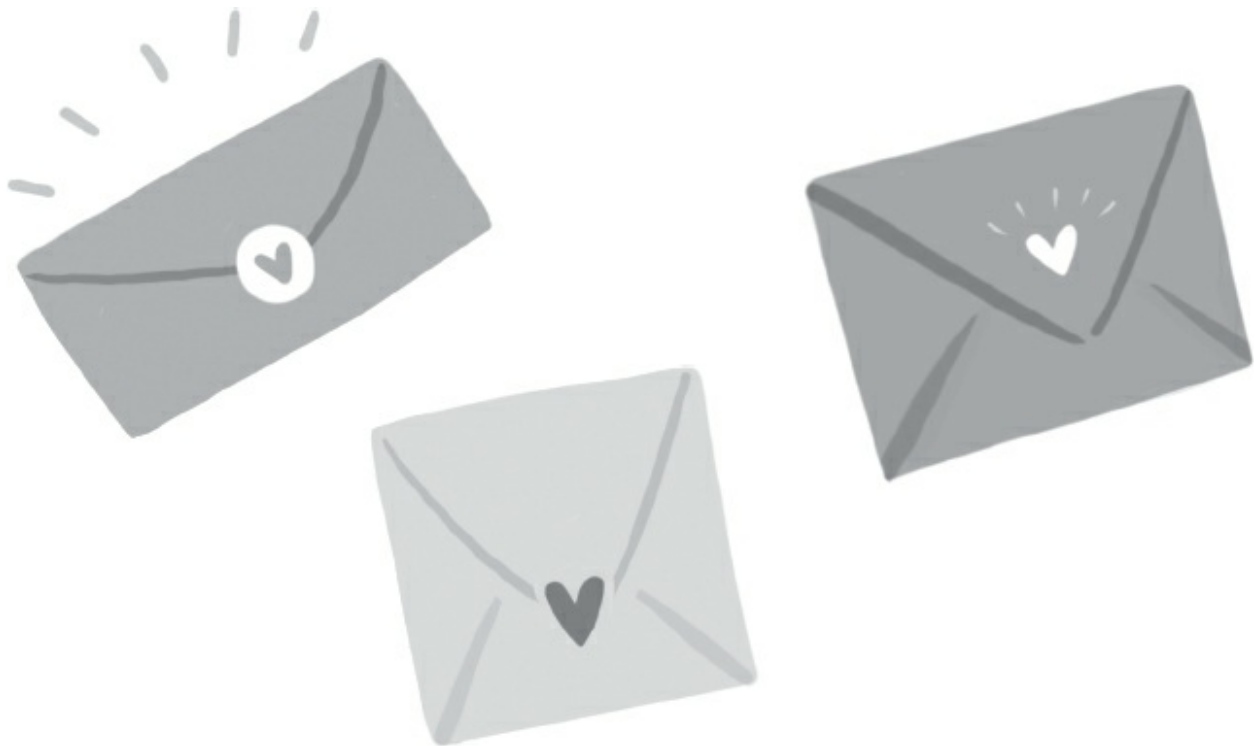
Arena

»Ja! Und sie hatte einen dicken Beutel dabei und schien es eilig zu haben.« Oma Hilde machte eine wichtige Miene und schnaufte neben mir die Treppe hoch. Sie hatte einige Überkilos, was vor allem an den hunderttausend Cognackirschen lag, die sie schachtelweise verputzte.

»Na dann ...« Langsam drehte ich den Schlüssel in unserer Wohnungstür. Mein Magen drehte sich auch. Ich schaffte es gerade noch rechtzeitig ins Bad.



Ich will dir ganz nah sein, eng verbunden, dich spüren und berühren, Haut an Haut, Herz an Herz, Auge an Auge. Doch je näher du mir bist, desto freier will ich sein.



2



Abends ging es mir dann zum Glück wieder besser, was auch an einer Nachricht von Shark liegen konnte. *Muss noch dringend etwas erledigen, bin morgen wieder da!*, hatte sie geschrieben. Da war ich dann doch beruhigt gewesen, auch wenn mein Magen immer noch rebellierte. Ich mochte mir ein Leben ohne Shark nicht vorstellen!

Dass sie sich bei mir meldete, war erstens neu und zweitens ein gutes Zeichen, versuchte ich, mich zu trösten. Dabei machte mich ihr ständiges Ab- und Auftauchen ganz schön kirre. Ob ich es wollte oder nicht. Manchmal ging es mir echt mies damit, weil ich nicht wusste, ob ich ihr vertrauen konnte oder nicht. Und dann wieder machte mich der Gedanke an sie ganz doll froh, denn ich hatte mir ja immer eine Freundin wie Shark gewünscht.

Ich wusste ja eigentlich fast gar nichts über sie! Shark war im letzten Sommer bei uns ins Haus eingezogen, als Tilda ausgezogen war, um ihren Gitarristenfreund auf einer romantischen Insel zu heiraten. Und ob man es glaubte oder nicht: Shark, meine superungewöhnliche, genial-verrückte, wild und wunderbare Freundin, schwärmte seitdem pausenlos von rosaroten Kitschmomenten. Einerseits hatte sie selbst eine ganze Wand voller Liebes-DVDs, andererseits hatte sie dafür gesorgt, dass meine Mutter ein Rendezvous mit unserem Nachbarn Ole Breitmoser hatte. Denn laut ihrer Theorie war meine Mutter nur einfach deswegen so schlecht gelaunt und unbeliebt in der Schule, weil sie unglücklich war und ihr der richtige Mann im Leben fehlte. Seit Papas Tod hatte sie sich nur noch um Oskar und mich gekümmert und nicht an sich gedacht.

Ehrlicherweise glaubte ich nicht so ganz an diese Romantiktheorie, auch wenn Mama sonntags abends immer zu roten Augen gerührt ihre Rosamunde-Pilcher-Filme schaute und sich tatsächlich mit Ole Breitmoser traf. Es war nämlich eher so, dass meine Mutter deswegen so schlecht gelaunt und einsam war, weil ihr ihre beste Freundin fehlte, das hatte ich im letzten Jahr durch einen Zufall herausgefunden.

Geraldine Harper und sie waren damals während ihres Studiums ziemlich dicke

gewesen, bevor sich die beiden ordentlich verkracht hatten, warum genau, weiß ich bis heute nicht. Geraldine hatte mit ihren Chansons Karriere gemacht, war nachts durch Clubs getingelt und eine berühmte Sängerin geworden, während Mama heiratete und Kinder bekam. Und als Lehrerin keine Zeit mehr für wilde Partys hatte. Nach dem Tod von Papa hatte sie dann niemanden mehr. Nur den kranken Oskar und mich und ganz viel Kummer und Sorgen. Kein Wunder also, dass sie dauernd schlechte Laune und an unserer Schule eine Karriere als unbeliebteste Lehrerin des Universums hingelegt hatte. Die Schülerinnen und Schüler hatten ihr (Wen wundert's?) die unglaublichsten Spitznamen verpasst: Miss Malfoy, Frau Giftgrün, Zitonella, um nur einige zu nennen. Und weil sie ständig schlechte Noten vergab, war ich als Lehrerinnenkind entsprechend unbeliebt bei allen. Vor allem Marie, Özge und Katharina machten mir das Leben zur Hölle: Coladusche, Matschklumpen im Kragen oder Handy im Klo, sie hatten wirklich die allergeeinsten Einfälle auf Lager gehabt.

Wunderbarerweise aber passierte dann eine Reihe von Ereignissen, die mein Leben und damit auch Mamas nachhaltig veränderten: Animiert von Shark, die die wildesten Einfälle hatte, hatte ich es gewagt und mich selbst gegen die MÖKs gewehrt.

Manchmal mochte ich selbst nicht glauben, dass *ich* es gewesen war, die Katharinas Geburtstagsüblichkeiten an die Flüchtlingskinder im Heim verschenkt hatte.

Dass *ich* es gewesen war, die Özge das Shrimps-Spray als Deo-Ersatz verpasst hatte.

Dass *ich* es gewesen war, die zwei Eimer Nacktschnecken in Maries Spind verteilt hatte.

Dass *ich* sie mir auf diese Weise tatsächlich vom Hals geschafft hatte.

Wochenlang hatten sie mich mit allen möglichen Gemeinheiten drangsaliert. Jeder Anti-Mobbing-Coach hätte seine helle Freude an meinem dramatischen Fall gehabt und mir tausendmal empfohlen, einen »Erwachsenen meines Vertrauens« zu Hilfe zu holen. Aber ich wollte als Lehrerinnenkind die Sache nicht noch schlimmer machen, als sie sowieso schon war. Und es alleine schaffen. Weil ich dann kapiert hatte, dass Mama genauso eine Freundin fehlte wie mir, hatte ich sie mit einer Konzertkarte für Geraldine überrascht. Mama war völlig aus dem Häuschen gewesen ... die beiden Freundinnen hatten sich versöhnt. Und seitdem chattete sie bei jeder Gelegenheit mit Geraldine.

Zur Beruhigung kochte ich mir jetzt einen peruanischen Magentee und guckte Fernsehen. Mama hatte Elternabend und würde erst spät nach Hause kommen. Und Oskar brütete noch über seinen Hausaufgaben. Wobei ich mir nicht sicher war, um wessen und welche Art Hausaufgaben es sich tatsächlich handelte. Oskar besserte nämlich sein Taschengeld als Ghostwriter auf, egal, ob es sich um Liebesbriefe oder Referate handelte.

Ich zappte mich gelangweilt durch die Sender, weil es nur todlangweilige Folgen von verliebten Krankenschwestern und abenteuerlustigen Bergrettern zu gucken gab. Wieso hatten wir kein Netflix wie jeder andere normale Haushalt auch? Dann könnte ich jetzt eine Serie nach der nächsten schauen. Aber Mama war strikt dagegen und

legte mir jedes Mal demonstrativ ein Buch auf den Tisch, wenn ich sie darauf ansprach. Sie war so ziemlich gegen alles, was modern war. Als ob für sie die Zeit in den analogen 80ern stehen geblieben war ...

Okay, seit ich ein Mediacamp zum Thema »Soziale Medien« besucht hatte, hatte ich WhatsApp wegen der AGBs auch von meinem Smartphone verbannt. Was mich natürlich in meiner Klasse erst recht zur nerdigen Außenseiterin machte. Kein Klassenchat, keine Klassengemeinschaft. So einfach war das. Allerdings hatte sich spätestens seit dem neuen Halbjahr eine Kleinigkeit geändert: Ich hatte es nach langer Diskussion mit meiner Mutter endlich geschafft, Miniröcke und coole Shirts tragen zu dürfen. Zwar erntete ich täglich von ihr entweder einen Stirnrunzler oder einen Kommentar, aber ich fühlte mich seitdem viel selbstbewusster. Komischerweise. Denn eigentlich predigen dir ja alle, dass wahre Schönheit von innen kommt, es um die inneren Werte geht *and so on*. Hatte Mama bei mir ja auch jahrelang getan. Aber für mich war es so, als ob durch das Tragen der hippen Klamotten endlich *sichtbar* wurde, was ich alles auf dem Kasten hatte. Nicht, dass ich mich gerne auf meine äußeren Werte reduzieren ließe ... Ich wollte nur, dass die Kongruenzsätze stimmten. Sie besagten nämlich, dass alle drei Seiten zweier Dreiecke übereinstimmen mussten, damit sie deckungsgleich sind. Und als Mathelehrerinnenkind konnte mir ja auch nur daran gelegen sein, dass die Gleichung aufging, nämlich dass innen und außen zueinander passten. Was in meinem Fall bedeutete: Ich musste auch nach außen zeigen, was alles in mir steckte und nicht nur toll aussehen oder umgekehrt. Und seit ich Shark kannte, gelang mir das jedes Mal besser.



Stell dich neben dich und was siehst du?

Du bist schön, mein Kind, so wunderschön, ich wünschte, du würdest dich mit meinen Augen sehen. Dann würdest du sehen, wie du strahlst und lächelst, merken, wie sich alle nach dir umdrehen, hören, dass alle an deinen Lippen hängen, spüren, dass du von allen geliebt wirst.



Schnell schaltete ich bei GNTM weiter, so weit war es mit meinem Modebewusstsein ja nun auch wieder nicht, als dass ich wissen wollte, was auf den Laufstegen der Welt angesagt war. Und als besserer Kleiderbügel wollte ich auch nicht enden. Eigentlich konnten einem die Mädchen leidtun, wie sie um Heidis Gunst buhlten. Ihre Körper präsentierten. Sich nach ihrem Lächeln, ihren Bewegungen und ihrem Ausdruck beurteilen ließen. Sofort kamen mir Pia und Vanessa in den Sinn, wie sie mit ihren Push-ups und geschminkten Gesichtern über den Schulhof flanierten. Und wie sie heute Morgen wie verliebte Falter um Phil herumgeschwirrt waren, um ihn mit

vorgestreckter Brust zu beeindrucken.

Ich machte die Glotze aus und legte die Fernbedienung weg. Phil war anders als die Jungen in meiner Klasse, er wirkte reifer und älter, so, als wüsste er ganz genau, was er wollte. Fast schon ein Mann. Und nicht so ein nerdiger Milchbubi wie Jonas oder Möchtegerm-macho wie Paul. Gerade, als ich im Schränkchen nach einem Betthupferl für meinen lädierten Magen in Form von Schokolade oder Gummibären stöbern wollte, klingelte es an der Tür. Wie ertappt schreckte ich auf. Normalerweise klingelte nie einer bei uns, weil wir selten Besuch bekamen. Oskar hatte keine Freunde, was weniger an seiner Kleinwüchsigkeit lag, sondern mehr an seinen vielen Physio- und Arztterminen. Vorsichtig lugte ich durch den Spion. Zu meiner Überraschung war es Özge.

»Was willst du?«, fragte ich nicht gerade einladend, als ich ihr die Tür öffnete. Doch ein Blick in ihre verweinten Augen ließ mich sofort freundlicher werden. »Was ist passiert?«

Schnell schob ich sie in die Küche auf einen Stuhl, schenkte ihr ein Glas Wasser ein und legte ein Stück Schoko dazu.

»Es sind immer wieder die gleichen doofen Sprüche«, brach es aus ihr heraus. »Langsam kann ich es nicht mehr hören!«

»Was?«, hakte ich nach, denn ich kapierte kein Wort.

»Ausländer raus und so was. Hast du das nicht mitbekommen? Seit einiger Zeit pinselt irgendein Idiot immer wieder unsere Hauswand voll, der Pistorius kommt ja mit dem Überstreichen überhaupt nicht mehr nach.« Sie seufzte und trank mit einem Zug das Glas leer, das Schokiteil schob sie von sich.

»Ach, mach dir nichts draus«, meinte ich leichthin und winkte ab. »Das hat doch nichts zu bedeuten.«

»Nichts zu bedeuten? Genau das hat meine Mutter gerade auch gesagt. Wir sollten nichts darauf geben. Die tut immer so, als seien wir hier bestens integriert und alles heile Welt. Aber in Wirklichkeit sind und bleiben wir Türken!« Özge richtete sich empört auf und trotzdem klang sie auch ein bisschen stolz.

»Jetzt komm mal runter. In der Schule sagt kein Mensch was zu dir von wegen Türkin und so. Schließlich bist du nicht die Einzige mit *Migrationshintergrund* ...«

»Nee, da will nur keiner mehr etwas mit mir zu tun haben.« Özge verschränkte die Arme vor ihrer Brust und starrte vor sich hin.

»Das hat aber andere Gründe!«

»Hä?« Özge guckte mich überrascht an. Ihre dunklen, glatten Haare fielen ihr wie eine Gardine vors Gesicht, ich konnte ihr kaum in die Augen schauen.

»Na, denk doch mal nach: Meinst du, die anderen können so schnell vergessen, was ihr in den letzten Wochen alles angestellt habt? Da ist es doch schnurzpiepsegal, wo du herkommst! Gemein ist gemein, ob Türke, Chinese, Italiener oder Pole. Oder Pakistani, Inder, Amerikaner ...« Ich verzog meinen Mund. Tat sie jetzt nur so oder litt sie an einer plötzlichen Amnesie? Wie konnte sie all die Bosheiten vergessen haben?